

## Neues zu Paul Engelmann

# Die Siedlung Neue Häuser<sup>1</sup> Städte-, Siedlungs- und Wohnbau Anfang des 20. Jahrhunderts

von Judith Bakacsy (Innsbruck, Wien)

In den 1930er Jahren entstanden in Stanisławów in Polen, dem heutigen Iwano-Frankiwsk in der Ukraine, unweit von Lemberg, neun Häuser. Sie bildeten den Kern der innovativen Arbeitersiedlung *Neue Häuser*, die auf Grund der wirtschaftlichen und politischen Situation nie fertig gestellt werden konnte. Die Siedlung wurde von Paul Engelmann in Zusammenarbeit mit den Architekten Jerzy Berliner und Heinrich Oderfeldt geplant; die Häuser selbst und auch die Inneneinrichtungen wurden von Engelmann allein entworfen. Die Initiative zu ihrer Errichtung ging von dem Industriellen Dr. Benedikt Liebermann aus, dessen Frau eine Großcousine Engelmanns war. Von Plattenbauten umgeben, zwar bewohnt, aber doch in einem eher desolaten Zustand, vermitteln die neun Häuser heute ein völlig anderes Bild als zur Zeit ihrer Entstehung.

*Neue Häuser* – die Bezeichnung ist klingend. Häuser dieser Art, nämlich kleine, einstöckige Reihenhäuser mit glatter, nüchternen, weiß verputzter Fassade und Flachdach, die funktionale „Kleinstwohnungen“ für Arbeiterfamilien enthielten und denen ein kleiner Garten angefügt war, waren für die Bewohner von Stanisławów etwas völlig Neues. Europaweit gesehen lag Paul Engelmann mit seiner Siedlung hingegen ganz im Trend der Zeit. *Neues Bauen* wurde zu einem Schlagwort für moderne Architektur. „Die Wohnung für das Existenzminimum“ war das Thema der zweiten Zusammenkunft des CIAM (Congrès international d'architecture moderne) in Frankfurt am Main 1929. Die Errichtung von Arbeiter- und Beamten-siedlungen war in ganz Europa zu einem vorrangigen Thema geworden.

### Arbeiter- und Gartensiedlungen

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mußte im Zuge der Industrialisierung und der damit verbundenen geänderten Lebensumstände für die rasch wachsende Zahl der

---

1 Informationsmaterial und alte Photos der Siedlung (vgl. diesen und den folgenden Beitrag) wurden der Autorin freundlicherweise bei einem Forschungsaufenthalt in Israel 1999 von Chana Levi zur Verfügung gestellt.

Arbeiter in den Städten für Unterkünfte gesorgt werden. Das vorrangige Ziel war die Beseitigung der Wohnungsnot, weshalb auf architektonische Überlegungen wenig Gewicht gelegt wurde. Erst später verlagerte sich der Schwerpunkt von der Errichtung reiner Nutzbauten zu ersten Ansätzen neuer formaler Gestaltung. Um die Jahrhundertwende setzte sich vornehmlich in Deutschland die Tendenz zum Kleinhaus anstelle des mehrstöckigen Wohnhauses durch. Auslösendes Moment dafür waren unter anderem das Vorbild des englischen *Cottage* und die Gartenstadtbewegung. Die Architekten begannen, sich intensiv mit dem Kleinwohnungsbau auseinanderzusetzen, beispielsweise Heinrich Tessenow in Deutschland. Dabei versuchten sie die künstlerischen Bauaufgaben mit der sozialen Verantwortlichkeit des Architekten zu verbinden<sup>2</sup> – ein Aspekt, der für Engelmann in seiner Arbeit immer von grundlegender Bedeutung war.

Engelmann war dabei besonders von Adolf Loos beeinflusst. 1911 war er von Olmütz zum Studium an die Technische Hochschule nach Wien gekommen. Im selben Jahr wurde sein Gedicht auf Loos' *Haus am Michaelerplatz* in der Kraus'schen *Fackel* veröffentlicht, in dem er das Gebäude als „erstes Zeichen einer neuen Zeit“<sup>6</sup> pries. Als Loos 1912 seine Bauschule gründete, wurde Engelmann einer seiner ersten Schüler. Als regulärer Student war er in die täglichen Aktivitäten in Loos' Architekturbüro involviert. Gegenstände des Lehrplans waren die genaue Kenntnis von Baumaterialien, Innenarchitektur und Kunstgeschichte. Die moderne und funktionale Form sollte auf der langen Tradition des Handwerks basierend entstehen. Den Ausgangspunkt sollte im Gegensatz zum zweidimensionalen Plan der dreidimensionale Entwurf bilden. Besonders Loos' Auffassung, daß Architektur von innen nach außen entstehen sollte, war für Engelmann prägend. Er verwendete dieses Konzept der Raumplanung für zahlreiche seiner Entwürfe. Der Innenraum bildete einen Schwerpunkt seiner Arbeit, sowohl dessen Gestaltung als auch das Design von Möbeln. Seine Vorliebe galt natürlichen Materialien wie Holz und Stein. Loos beeinflusste Engelmanns Arbeit als Architekt, aber auch seine Gedanken über Städtebau und Gesellschaftsreform. Ein Grundsatz, der auf das gesamte Leben Engelmanns Einfluß hatte, war, daß Tragendes nur von innen heraus entstehen kann.

Während des Ersten Weltkriegs lebte Engelmann in Olmütz. Es war ihm jedoch möglich, ab und zu nach Wien zu kommen. So sehr er das intellektuelle Umfeld schätzte, war er von den dortigen Lebensumständen und der sozialen Not auf das Tiefste betroffen. Die Wiener Zeit verstärkte sein Anliegen, etwas zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen, und schlug sich später in seinen Ideen zu einem sozialen Städte- und Wohnbau nieder.

Die wirtschaftliche Lage war damals horrend. Die Menschen litten an chronischer Unterernährung. Ab 1915 war klar, daß von offizieller Seite bei weitem nicht genügend Nahrungsmittel und Unterkünfte für die Stadtbevölkerung Wiens zur Verfügung gestellt werden konnten. Schließlich übernahmen die Bürger die Initiative. Sie errichteten ihre eigenen

- 
- 2 Vgl. Gerda Wangerin, Gerhard Weiss: Heinrich Tessenow. Ein Baumeister. 1876-1959. Leben, Lehre, Werk. Hg. v. d. Heinrich-Tessenow-Gesellschaft. Essen: Richard Bacht 1976. 86ff.
  - 3 Paul Engelmann: Das Haus auf dem Michaelerplatz. In: *Die Fackel*. Hg. v. Karl Kraus. Nr. 317/318. 28. Februar 1911. 18.

notdürftigen Behausungen und bauten auf öffentlichem Grund und Boden Nahrungsmittel an. Aus dieser Initiative entstand als Vorläufer und späteres Gegenmodell zum Gemeindebautenprogramm der Sozialdemokraten (1919-1934) die unabhängige Siedlerbewegung. In bezug auf ihre Entstehungsgeschichte unterschieden sich diese Gartensiedlungen grundsätzlich von den Gartenstadtentwicklungen in Deutschland. Bei der Festlegung des architektonischen und ideologischen Charakters von Wiens Gartensiedlungen spielten Intellektuelle und Künstler wie Adolf Loos, Margarete Schütte-Lihotzky, Josef Frank, Gustav Scheu, Max Ermers und Otto Neurath eine wesentliche Rolle. Besonders Adolf Loos übte als Architekt des Siedlungsamts von 1921-24 einen entscheidenden Einfluß aus. Sein Konzept war aus der Analyse der Bedürfnisse eines typischen Stadtbewohners entstanden, der acht Stunden in der Fabrik oder im Büro arbeitet und sich seine Grundnahrungsmittel im eigenen Garten selbst anpflanzt. Darauf aufbauend entstanden Reihenhäuser mit Wohnküche und Nutzgarten. Ein weiterer signifikanter Beitrag zur Siedlungsbewegung kam von Margarete Schütte-Lihotzky<sup>4</sup>, die mit Loos zusammenarbeitete.<sup>5</sup>

Der Bau von Kleinstwohnungen und die notwendige Angliederung eines Gartens für den Anbau von Grundnahrungsmitteln waren Themen, die Engelmann bis in die 1960er Jahre hinein beschäftigten. Sie finden sich in seinen städtebaulichen und gesellschaftsreformatorischen Überlegungen. Der Grundstein für Engelmanns Interesse an allgemeinen Fragen der Städteplanung wurde allerdings früher, noch während seiner Studienzeit an der Loosschen Bauschule, gelegt.

## Städteplanung

Während seiner Ausbildung an der Bauschule arbeitete Engelmann für Loos an dessen *Plan von Wien* (1909-1912) mit. Loos verband darin die Städteplanungsprinzipien Camillo Sittes und Otto Wagners. Beide Architekten kritisierten die Art der Stadtplanung, wie sie seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Form von Regulierungsplänen in ganz Mitteleuropa durchgeführt wurde. Die Stadt wurde als Ganzes betrachtet, die verschiedenen funktionalen Sektoren wie Wohn- und Geschäftsbezirke, Straßen, öffentliche Plätze und Erholungsräume wurden in einem rationalen, dehnbaren, urbanen Netzwerk neu arrangiert. Dieser zweidimensionalen Stadtplanung, die hauptsächlich von Ingenieuren durchgeführt wurde, stellten Sitte und Wagner ein architektonisches Konzept entgegen, in dem die Stadt als sich organisch entwickelnde Einheit betrachtet wurde. Sie versuchten, die Bedingungen modernen urbanen Lebens mit traditionellen Konzepten der Platzschaffung

---

4 Sie entwarf später (1926) unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Prinzipien die *Frankfurter Küche*, eine Modellküche von optimaler Organisation und Ausstattung auf minimalem Raum.

5 Vgl. Eve Blau: Vienna, 1919-34. Großstadt und Proletariat in Red Vienna. In: Shaping the Great City. Modern Architecture in Central Europe 1890-1937. Ausstellungskatalog. Hg. v. Eve Blau u. Monika Platzer. München, London, New York: Prestel 1999. 205ff.

zu verbinden.<sup>6</sup> Sitte konzentrierte sich dabei auf die Definition von öffentlichem Raum und der Anlage von Plätzen und Aussichtspunkten innerhalb der überschaubaren Dimension einer mittelgroßen Stadt. Er hinterließ damit seine Spuren in mehreren Städten des ehemaligen Habsburgerreichs, darunter auch in Olmütz, der Heimatstadt Engelmanns. Die Architektur und außergewöhnliche Atmosphäre der Stadt vermittelten Engelmann eigenen Aussagen zufolge „eine gewisse Musikalität für das einmal Gewesene“<sup>7</sup>. Die Stadt machte die Diskrepanz zwischen den Traditionen der Vergangenheit und den sich rasch ändernden Entwürfen für eine Gegenwart, in der er seinen Platz erst finden musste, spürbar.

Olmütz war das Gegenteil der modernen Metropolis, die Wagner bei seiner Städteplanung vor Augen hatte. Seine Sichtweise der Großstadt als Zentrum der Modernisierung und supranationaler Stätte mußte sich gerade in einem Vielvölkerstaat wie dem Habsburgerreich besonders gut entwickeln. Mit seinen Vorstellungen stand Wagner in kritischer Distanz zur nordamerikanischen „City Beautiful“ und zu Ebenezer Howards Gartenstadt, die einen enormen Einfluß auf die Stadtplanung im 20. Jahrhundert ausübten.<sup>8</sup> Im Gegensatz zum statischen Formalismus des einen Modells und der Dezentralisierung und Desurbanisierung des anderen versuchte Wagner, die alten Stadtstrukturen den Gegebenheiten einer modernen Metropole anzupassen. Durch das Anlegen von Radial- und Ringstraßen sollte ein Wachstum der Stadt von innen nach außen ermöglicht werden. Grünflächen befanden sich jeweils im Zentrum der verschiedenen Bezirke, die durch Straßen miteinander verbunden waren. Damit gelang es ihm, die großstädtische Struktur zu erhalten. Die Stadt zerfiel nicht, wie beim Modell der Garten- und Satellitenstädte, in viele Bezirke mit kleinstädtischem Charakter.

Die Verbindung von Tradition und Moderne, die dreidimensionale Planung von innen nach außen und das Anlegen von Radial- und Ringstraßen zur Bewahrung der Vorteile einer Metropole waren auch für Loos kennzeichnend. Engelmann dürfte diese Konzepte von ihm übernommen haben. Nicht von ungefähr widmete er seine Abhandlung *Städtebau statt Wirtschaftsplanung* seinem ehemaligen Lehrer mit den Worten „Dem Andenken des Kulturkritikers und Architekten Adolf Loos, dessen Gedankenwelt diese Arbeit entstammt“<sup>9</sup>. Der streng funktionalen Trennung nach verschiedenen Lebensbereichen, wie sie bei der Städteplanung in den 1920er Jahren vorherrschte, konnte Engelmann nie besonders viel abgewinnen.

---

6 Vgl. Planning in Two and Three Dimensions, 1890-1910 [Ausstellungstext]. In: Shaping the Great City (s. Anm. 5), 73ff.

7 Paul Engelmann: Ludwig Wittgenstein. Briefe und Begegnungen. Hg. v. Brian McGuinness. Wien, München: Oldenbourg 1970. 42.

8 Vgl. Eve Blau: The City as Protagonist: Architecture and the Cultures of Central Europe. In: Shaping the Great City (s. Anm. 5), 17.

9 Paul Engelmann: Städtebau statt Wirtschaftsplanung. 1963. Unveröffentlichtes Typoskript. Dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Elazar Benyoëtz.

## Funktionale Städte

In den 1920er Jahren öffnete die veränderte politische und wirtschaftliche Situation neuen Experimenten und theoretischen Modellen der Stadtplanung Tür und Tor. Die Probleme, die sich stellten, betrafen hauptsächlich Größe, Dichte und urbane Organisation. Eines der bedeutendsten Projekte dieser Zeit war Le Corbusiers *Ville Contemporaine* (1922). Diese funktionale Stadt für drei Millionen Einwohner war auf die vollständige Trennung von Zentrum, Wohn- und Arbeitsbereichen angelegt. Riesige Wohn- und Büroblöcke waren durch Grünflächen voneinander und vom Verkehr getrennt. Le Corbusier war einer der ersten, der die Bedeutung der in Frankreich bereits um die Jahrhundertwende von Tony Garnier entwickelten *Cité Industrielle* erkannt hatte. In seinem Modell hatte Garnier Beispiele produktionsorientierter, funktionaler Arbeitersiedlungen systematisiert und für das Konzept einer modernen Industriestadt verwertet. Auch er trennte Wohn-, Arbeits- und Verwaltungssektoren durch extensive Grünflächen. Ein weiteres Beispiel für eine funktionale Großstadt war Ludwig Hilberseimers *High-Rise City* (1924-27), der in überdimensionalen Hochhausbauten den Wohnbereich oberhalb des Arbeitsbereichs ansiedelte.<sup>10</sup>

Solche Konzepte bestanden nicht nur auf dem Papier. In den ständig wachsenden Industriestädten gab es viele Beispiele für die funktionale Trennung der verschiedenen Lebensbereiche. Es wurden Siedlungen wie die *Siemensstadt* in Berlin gebaut. Ähnliche Siedlungen entstanden unter anderem in Breslau und Zürich. In Wien verlagerte sich der Schwerpunkt der sozialdemokratischen Wohnungspolitik Anfang der 1920er Jahre auf die Errichtung von ständigen Wohnsitzen für eine Stadtbevölkerung, die mit sozialen Einrichtungen und Arbeit versorgt werden sollte. In weniger als fünfzehn Jahren wurde ein neues Bauprogramm durchgezogen, das unter anderem die Errichtung von vierhundert Gemeindebauten beinhaltete. Diese Bauten umfaßten eine ganze Reihe sozialer und kultureller Einrichtungen und wurden jeweils rund um große offene Innenhöfe errichtet. Diese neuen Wohnblöcke waren im Gegensatz zu den bisher konzipierten Wohnsiedlungen monumental.<sup>11</sup>

In zahlreichen Städten ging die Initiative zur Errichtung von Arbeitersiedlungen von Fabrikseigentümern oder Minenbesitzern aus, die gleichzeitig über einen großen Grundbesitz verfügten. Da in diesen Städten hauptsächlich Massenproduktion zählte, der Dienstleistungssektor von geringerer Bedeutung war und die Arbeiter die Hauptbevölkerungsgruppe bildeten, lag es im Interesse des Unternehmers, für seine Arbeiter Land zur Verfügung zu stellen. Meist wurden Gartenparzellen mit eingeplant, damit die Frauen der Arbeiter durch den Anbau von Grundnahrungsmitteln einen produktiven Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie leisten konnten. Wohn- und Arbeitsbereich waren getrennt: Die oft riesigen Fabrikshallen standen abseits von den Siedlungen, die rein als Wohnbereich dienten. Meist bestanden diese Siedlungen aus kleinen Einzel- oder Reihenhäusern

---

10 Vgl. Renate Banik-Schweitzer: *Urban Visions, Plans, and Projects, 1890-1937*. In: *Shaping the Great City* (s. Anm. 5), 65ff.

11 Vgl. Blau: *Vienna, 1919-1934* (s. Anm. 5). – Vgl. u.a. Metzleinstaler-Hof, Reumann-Hof, Karl-Seitz-Hof, Karl-Marx-Hof, Friedrich-Engels-Hof.

mit Garten. Es gab keine einheitliche Straßenfront, da die Häuser von der Hauptstraße aus nicht unbedingt zugänglich sein mußten und man sich auf diese Weise eine Abgrenzung vom Verkehr und damit eine bessere Lebensqualität erhoffte.<sup>12</sup>

Eine Stadt dieser Art war Zlín in der Tschechoslowakei. Die Stadt war von der Schuhfabrik Tomáš Bat'a dominiert, der in Anlehnung an Henry Ford Massenkonsumgüter produzierte und den Gewinn in der Form höherer Löhne an seine Angestellten weitergab, die wiederum die lokale Wirtschaft durch ihren vermehrten Konsum ankurbelten. Als Vorbild dienten Bat'a sowohl Stadtmodelle wie beispielsweise Farkas Molnár's KURI-Stadt (Konstruktiv – Utilitaristisch – Rational – International), als auch Städte, die er auf seinen Reisen in Nordamerika gesehen hatte. Um die ganze Stadt nach taylorisch-fordischen Grundprinzipien<sup>13</sup> organisieren zu können, kaufte Bat'a das für die urbane Entwicklung benötigte Land auf. Er wurde Bürgermeister der Stadt und hielt die Steuern niedrig, um den Handels- und Dienstleistungsbereich zu fördern. Die erste Arbeitersiedlung stammte von Bat'a's Hausarchitekten Jan Kotera. Weitere Entwicklungspläne der Stadt wurden von dessen Schüler František Lydie Gahura entworfen, der versuchte, Elemente der europäischen Gartenstadt mit amerikanischen Tendenzen zur Zentralisierung und Verdichtung zu verbinden. Durch die Standardisierung der Bauweise, der Konstruktionstechnologie und der Materialien entstand der Eindruck großer Einheitlichkeit. Die Stadt war die eines Unternehmers. Große Architekten, darunter auch Le Corbusier, wurden erst hinzugezogen, als das Grundkonzept bereits feststand. Den Arbeitern wurde anfangs die Möglichkeit geboten, ihre Häuser und den dazugehörigen Garten käuflich zu erwerben. Bei den später entstehenden Apartmentblocks war dies nicht mehr der Fall.<sup>14</sup>

## Stanisławów

Die Situation in Stanisławów wies mit der in Zlín gewisse Parallelen auf. Ähnlich wie in Zlín, wo sich die Bevölkerungszahl zwischen den Jahren 1923 und 1930 vervierfachte<sup>15</sup>, war auch das Bevölkerungswachstum in Stanisławów enorm. Zwischen 1910 und 1939 verdoppelte sich die Anzahl der Einwohner. Die Wohnungsnot war groß, was auch auf die

---

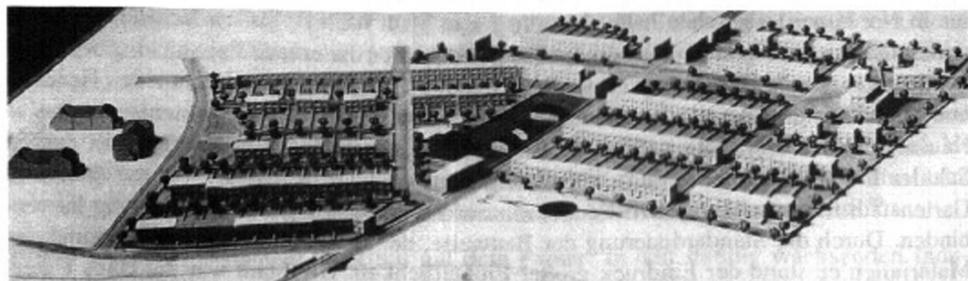
12 Vgl. Banik-Schweitzer: *Urban Visions* (s. Anm. 10), 65.

13 Frederick W. Taylor und Henry Ford initiierten um die Jahrhundertwende in den USA entscheidende Veränderungen zur Verbesserung des Lebensstandards der Arbeiter. Taylor hatte erkannt, daß Produktionssteigerungen nicht nur durch Rationalisierung, sondern auch durch systematische Arbeitsorganisation erzielt werden konnten. Er war der Meinung, daß die erzielten Produktionssteigerungen zu einem Lohnanstieg und damit zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Arbeiter führen würden. Ford bekämpfte Armut und soziale Ungerechtigkeit, indem er die Massenproduktion (von Konsumgütern) stimulierte und einen Teil des Profits an die Arbeiter weitergab. – Vgl. ebda., 66.

14 Vgl. Ebda., 69ff. und Rostislav Švácka: *Prague, Brno, and Zlín, 1918-37. Architecture and Society*. In: *Shaping the Great City* (s. Anm. 5), 218ff. Außerdem *Zlínská Architektura. 1900-1950*. Hg. v. Pavel Novák. Zlín: CAS 1993.

15 Ebda., 69.

Zerstörung zahlreicher Häuser während des Ersten Weltkriegs zurückzuführen war.<sup>16</sup> Die Initiative zur Errichtung der Arbeitersiedlung *Neue Häuser* ging auch in Stanisławów von einem Industriellen aus, und zwar von Dr. Benedikt Liebermann, dem Besitzer der größten Spiritusbrennerei der Stadt. Er stellte für den Bau der Siedlung einen Vorstadtgrund aus dem Besitz seiner Familie zur Verfügung. Die einzelnen Grundstücke und Häuser sollten den Arbeitern zum Kauf offen stehen. Die Häuserreihe wurde vertikal und nicht parallel zur Hauptstraße geplant.<sup>17</sup> Auch hier sollte damit für genügend Abstand zum Verkehr und dadurch für Ruhe, frische Luft und eine verbesserte Lebensqualität gesorgt werden.



Für Paul Engelmann muß der Auftrag für das Siedlungsprojekt in Stanisławów eine besondere Herausforderung gewesen sein. Zum ersten Mal bot sich ihm die Gelegenheit, an einem umfassenderen Projekt mitzuarbeiten und seine theoretischen Überlegungen zur sozialen Stadt-, Siedlungs- und Wohnungsplanung in die Tat umzusetzen. Seine Freiheiten als Architekt waren etwa bei seiner Arbeit am Stadthaus für Ludwig Wittgensteins Schwester Margaret Stonborough (1925-28) eingeschränkt gewesen. Diesmal konnte er seine Vorstellungen von Architektur und sozialem Wohnbau grundsätzlich verwirklichen. Bei der Erstellung des Siedlungsplans arbeitete er mit den Architekten Jerzy Berliner und Heinrich Oderfeldt zusammen. Alle drei Planer mußten sich nach dem bereits bestehenden Stadtregulierungsplan von Ignacy Drexler richten.<sup>18</sup> Drexler war auch für den ersten Stadtregulierungsplan des benachbarten Lemberg mitverantwortlich. Er hatte sich dabei, wie so viele andere Architekten seiner Zeit, am Modell der Gartenstadt orientiert. Bereits 1910 hatte er ein entsprechendes Modell ausgearbeitet und in zahlreichen Vorträgen und Publikationen propagiert. Drexler verfolgte diese Aktivitäten bis in die 1920er Jahre.<sup>19</sup>

Für die Siedlung *Neue Häuser* war es Dr. Liebermann gelungen, die Unterstützung der *Polnischen Gesellschaft für Wohnungsbau* zu bekommen, die sich die Koordinierung des

16 Vgl. den Beitrag von Zanna Komar in diesem Band.

17 Vgl. ebda.

18 Vgl. ebda.

19 Vgl. Ibor Zuk: L'viv, Kraków, and Timișoara, 1897-1914. The Architecture of L'viv. In: *Shaping the Great City* (s. Anm. 5), 147. – (Lemberg=L'viv)

Wohnungsbaus zwischen öffentlicher und privater Hand zur Verbesserung der Wohnverhältnisse in Polen zum Ziel gesetzt hatte. Diese Gesellschaft führte auch Untersuchungen im Bereich der Wohnpolitik im In- und Ausland durch. Die Bevölkerung wurde mit den neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet des Wohnungsbaus bekannt gemacht. Zu diesem Zweck wurde in Stanisławów anlässlich der Vorstellung der Siedlung *Neue Häuser* 1931 eine Ausstellung organisiert. Mehrere Schautafeln informierten über die Bedeutung der Wohnsituation für die allgemeine Lebensqualität. Siedlungen wie die in Stanisławów geplante wurden beworben. Das Wohnen auf kleinster Fläche mit einfachem, zweckmäßigem Mobiliar wurde propagiert. Zur besseren Veranschaulichung der beworbenen Theorien wurden zwei Modellhäuser samt Inneneinrichtung errichtet. Firmen vor Ort lieferten die gesamte Inneneinrichtung, angefangen von Tischen und Stühlen, über Betten, Lampen und Vorhängen bis hin zum Eßgeschirr und zu Gläsern.<sup>20</sup> Zusätzlich wurden Exponate, darunter Photographien, ausgestellt, die bereits auf der Bauausstellung in Berlin zu sehen gewesen waren. Die Wanderausstellung *Das neue Frankfurt*, die aus 65 Skizzen, Zeichnungen und Plänen bestand, wurde gezeigt, desgleichen der Film *Die Stadt der Zukunft*.<sup>21</sup>

## Neue Häuser

Für die Architektur und Inneneinrichtung der Häuser war Paul Engelmann verantwortlich. Mit ihren nüchternen, weiß verputzten Fassaden erinnern die Bauten – allerdings nur auf den ersten Blick – an die Architektur des *Neuen Bauens*. Der Begriff *Neues Bauen* wurde programmatisch für die avantgardistischen Architekturströmungen des Funktionalismus. Kennzeichnend dafür waren neben Funktionalität unter anderem der Verzicht auf repräsentative Details, Sachlichkeit, weißer Verputz, Lichtfülle, die Verwendung von industriell gefertigten Baustoffen und die Ausnützung neuer Technologien. Soziale Kriterien wie die Vorstellung, daß „der Künstler seine soziale Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber bewußt erleben und daß er andererseits von der Gemeinschaft getragen würde“<sup>22</sup>, spielten ebenfalls eine Rolle. Mehrere fortschrittliche Architekten wie beispielsweise Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe, Peter Behrens und Hugo Häring, die alle für eine moderne und sozial verantwortliche Architektur plädierten, schlossen sich 1925 zur Gruppe *Der Ring* zusammen, um ihre Vorstellungen publik zu machen.<sup>23</sup> Die Studenten an dem von Gropius gegründeten *Bauhaus* wurden vor allem von dessen Nachfolger Hannes Meyer zu Entwurfsarbeiten angeregt, in die soziologische und biologisch-naturwissenschaftliche Untersuchungen einfließen sollten. Die Bauplanung sollte als Ergebnis rationaler, funktionaler und ökonomischer Faktoren dargestellt werden. Erst unter Ludwig

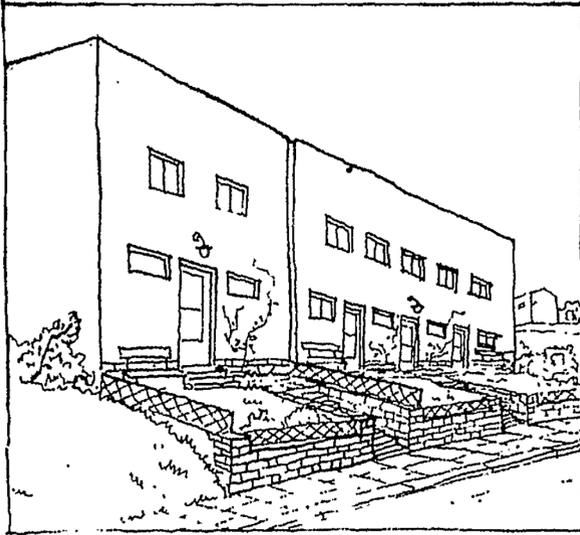
---

20 Vgl. Zanna Komar (s. Anm. 16).

21 Vgl. ebda.

22 Myra Warhaftig: Sie legten den Grundstein. Leben und Wirken deutschsprachiger jüdischer Architekten in Palästina 1918-1948. Tübingen, Berlin: Ernst Wasmuth 1996. 18.

23 Vgl. ebda., 21f.



Mies van der Rohe verlagerte sich der Schwerpunkt ab 1930 auf die Betonung des Qualitätsbegriffs und der Verwendung von gediegenen Materialien.<sup>24</sup>

Eine der größten Demonstrationen der Vielfalt und Qualität der modernen Architektur fand 1927 in Form einer Bauausstellung in Stuttgart statt. Sechzehn Architekten aus fünf Ländern präsentierten dort drei- und dreißig Bauten, die trotz ihrer Individualität und der unterschiedlichen funktionalen und technischen Qualitäten einem gemeinsamen, modernen

Designprinzip folgten. Der Wohnkomplex wurde vom *Deutschen Werkbund* und der Stadt Stuttgart für die Ausstellung *Die Wohnung* erbaut und ging als *Weißenhofsiedlung* in die Geschichte ein. Planung und Leitung lagen in der Hand von Ludwig Mies van der Rohe. Die Bauten der *Weißenhofsiedlung* waren mit ihren funktionalen, in kleinen und abgestimmten Proportionen gehaltenen Wohnhäusern von epochenmachender Bedeutung für die moderne Architektur.<sup>25</sup>

Obwohl Engelmanns Architektur diesen Tendenzen der Moderne ähnelt, ist sie im Grunde doch von anderem Charakter. Wie Loos kritisierte er den Versuch der modernen Architekten, einen neuen Stil der Zeit schaffen zu wollen anstatt organisch an den Stil der vorangehenden Epochen anzuknüpfen. Die Forderung nach organischer Formgebung und Materialechtheit wurde zwar von Loos und von den modernen Architekten vertreten, letztere verwendeten die Materialien wie z. B. Glas nach Engelmanns Meinung aber nicht ihrer Funktion entsprechend, sondern einfach, weil sie ihnen „als etwas unerhört Modernes“<sup>26</sup> vorkamen. Die eigentlich angestrebte Ornamentlosigkeit wurde für Engelmann in der Architektur der Moderne selbst zum Ornament: „Denn Ornament wird jede Form, sobald sie nicht als Form, als Material-verkörpernte Funktion auftritt, sondern als unorganischer Schmuck gebraucht wird“<sup>27</sup>. Engelmann folgte in seinem Werk der klassischen

24 Vgl. ebda., 20.

25 Vgl. Winfried Nerdinger: *Architecture of Hope. Modern Architecture in Tel Aviv*. In: *Tel Aviv. Modern Architecture 1930-1939*. Ausstellungskatalog. Tübingen, Berlin: Ernst Wasmuth 1994. 8.

26 Paul Engelmann: *Adolf Loos*. In: *Adolf Loos*. Hg. v. Paul Engelmann. Tel Aviv: Eigenverlag 1946. 10.

27 Ebda.

Anordnung von Adolf Loos, sowohl in der Einhaltung der traditionellen räumlichen Anordnung als auch im Detail.<sup>28</sup> Seine Wohnungseinrichtungen erinnern an Loos, sind aber weniger teuer und luxuriös ausgeführt. „Er verwendete natürliche Materialien wie Holz – für Möbel und Wandverkleidungen, für Dielen und Deckenträger – [...]. Die Mittelklasse-Atmosphäre von gediegener Beschaulichkeit wurde durch zurückhaltend gemusterte Textilien in Polsterung, Teppichen und Vorhängen unterstrichen.“<sup>29</sup> Die Qualitäten eines sachlichen Äußeren und eines schlichten, behaglichen Inneren dominieren bei Engelmanns Arbeiten. Sie finden sich auch bei seinem *Haus Müller* (1926-28) in Olmütz, bei den *Neuen Häusern* in Stanisławów und bei späteren Entwürfen in Palästina.

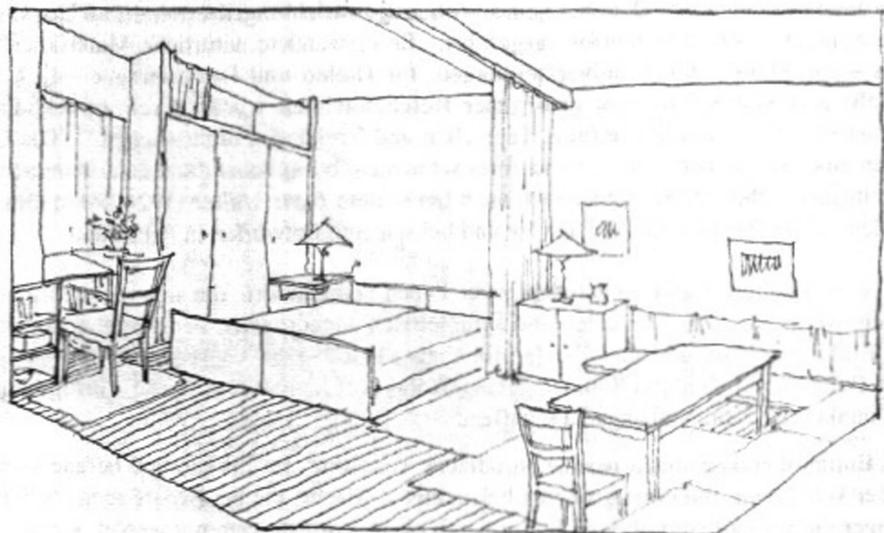
Für seine Siedlung plante Engelmann zwei Typen von Häusern, die sich durch ihre nüchternen, weiß verputzten Fassaden und symmetrisch angeordneten Fensterreihen ähnelten: das Einfamilienhaus und das Vierfamilienhaus. Durch eine konsequente ökonomische Verteilung von Maßen und Räumen gelang es ihm, auf kleiner Nutzfläche günstige Raum- und Funktionszusammenhänge zu schaffen.

Das Einfamilienhaus umfaßte eine Nutzfläche von 80m<sup>2</sup>. Im Erdgeschoß befand sich ein großer Wohnraum mit einer größeren beleuchteten Nische, die bei Bedarf auch als Schlafzimmer dienen und vom übrigen Raum durch einen Vorhang getrennt werden konnte. Mit diesem Raum verfügten die Bewohner über einen Ort der Zusammenkunft. Gleichzeitig hatten sie mit der Nische einen Raum, der eine Rückzugsmöglichkeit bot. Im Erdgeschoß befanden sich außerdem ein kleines Arbeitszimmer, eine kleine Küche, in einem angebauten, eigenen Raum ein Badezimmer, das zusätzlich als Waschküche eingerichtet war, und eine Toilette. Der erste Stock umfaßte zwei Zimmer und eine weitere Toilette.

---

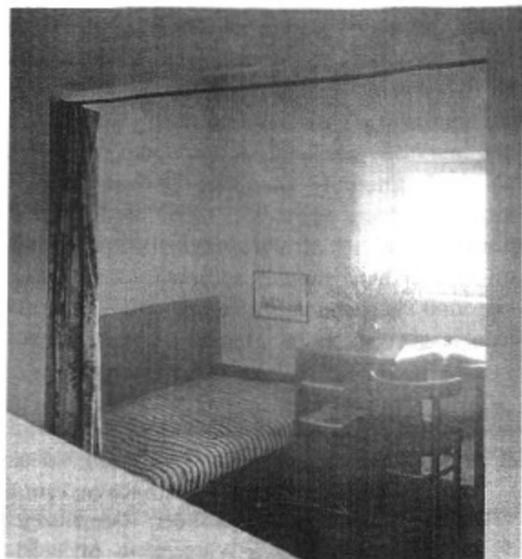
28 Vgl. Vladimír Šlapeta: Paul Engelmann und Jacques Groag. Die Olmützer Schüler von Adolf Loos. In: *Bauwelt* 1978/4, 1499. Auch in: Paul Engelmann. *Architektur, Judentum, Wiener Moderne*. Hg. v. Ursula A. Schneider. Wien, Bozen: Folio 1999. 112.

29 Paul Wijdeveld: Ludwig Wittgenstein. *Architekt*. Basel: Wiese 1994. 52f.



Das Vierfamilienhaus bestand aus vier Wohnungen zu je 40m<sup>2</sup> Nutzfläche mit je zwei Zimmern, Küche und Bad und einem gemeinsamen, angebauten Wirtschaftsraum. Bei beiden Haustypen verwendete Engelmann Vorhänge und Nischen, um für ein freies und gleichzeitig behagliches Wohngefühl zu sorgen. Schreibtische wurden jeweils als helle Arbeitsbereiche in Fensternähe platziert. Für das Wohnzimmer wurde eine praktische Sitzecke geplant. Die Vorhänge vor den Fenstern, Türen und im Raum waren blumig gemustert.

Mit ihrer minimalen Wohnfläche, der schlichten Fassade und dem Flachdach stellten die Häuser für Stanislawow ein Novum dar und machten seine Bewohner mit modernen Architekturströmungen bekannt. Für Engelmann war die Siedlung *die* Gelegenheit, das bei Loos Gelernte anzuwenden. Daß der Bau der Häuser letztendlich nur sehr schleppend vorankam, muß für ihn eine große Enttäuschung gewesen sein.



## Emigration

Trotz der Ausstellung und der Mitfinanzierung der Bauten durch Dr. Liebermann wurden 1932 lediglich sechs Häuser gebaut. Dabei hätte die Siedlung über hundert Häuser umfassen sollen.<sup>30</sup> Dieser Umstand ist durch die schlechte wirtschaftliche und politische Situation zu erklären, die vor allem viele Juden in Polen und anderen osteuropäischen Ländern betraf. Die Bevölkerung Stanisławóws bestand zu fünfzig Prozent aus Juden.

Engelmann erlitt ein ähnliches Schicksal wie viele andere deutschsprachige jüdische Architekten. Sie wollten nach dem Ersten Weltkrieg mit ihrer Architektursprache „ein Zeichen setzen für eine bessere, schönere und vernünftige Welt ohne Krieg und Haß, ohne die negativen Aspekte der Vergangenheit, vor allem aber ohne Diskriminierung und Antisemitismus. Doch kaum feierten die Verfechter des Neuen Stils ihre ersten Erfolge, so wurden sie bereits aufs härteste attackiert. Konservative Architekten erhoben mit nationalistischen und rassistischen Argumenten ihre Stimme [...]“<sup>31</sup> Die vergiftete Atmosphäre in Europa war für Engelmann ein harter Schlag. Bevor es überhaupt zur zweiten Bauserie an der Siedlung gekommen war, verließ er seine alte Heimat und emigrierte 1934 nach Palästina. Wie viele andere europäische Architekten hoffte er, dort als Architekt und Innenausstatter gebraucht zu werden und für seine Vorstellungen von einer besseren Gesellschaft ein Echo zu finden. Das kreative Potential, das in Europa entwickelt wurde, konnte sich in der alten Heimat dieser Architekten nie entfalten. Palästina bot optimale Möglichkeiten. Das größte Ensemble an modernen Bauten entstand in Engelmanns neuer Heimatstadt Tel Aviv. Dort wurden ganze Stadtviertel im Stile der Modernen Architektur errichtet. Endlich konnten die in Europa ausgebildeten Architekten ihre Arbeit ungehindert von ideologischen Widerständen verwirklichen.

---

30 Vgl. Zanna Komar (s. Anm. 16).

31 Warhaftig (s. Anm. 22), 23.